

In Trauer und Thränen erblickt Gudrun das Gestade des Normannenslandes und die Burgen am Seegegestade; der alte König redet ihr freundlich zu: „Wollt Ihr, edle Jungfrau, Hartmut minnen, so ist alles dies, was Ihr sehet, Euch zu Dienste angeboten, Freude und Königsschre wartet Euer an Hartmuts Seite.“ Gudrun aber antwortet: „Ehe ich Hartmut nähme, eher wählte ich den Tod; hätte es sich bei meines Vaters Leben ehedem also gefügt, so möchte es sein; aber jetzt gebe ich eher mein Leben dahin, ehe ich meine Treue breche.“ Das Wort war schwerer Ernst; denn der wilde Normannenhäuptling ergreift im Zorn über diese Antwort die Jungfrau bei dem Haare und schleudert sie über Bord in die See; Hartmut springt ihr nach und kann nur eben noch ihre blonden Zöpfe ergreifen, an denen er sie in das Schiff zurückzieht. Die Mutter Hartmuts, Gerlinda, empfängt Gudrun anfangs freundlich, bald aber, als auch sie umsonst ihre Überredungskunst an der Getreuen versucht hat, schreiet sie in ihrem „wölfischen“ Sinne zu Gewalt und Mißhandlung; die eine Krone tragen sollte, muß die Dienste der niedrigsten Magd verrichten, den Ofen heizen und die Leinwand am Meergestade waschen. Aber ihr Herz bleibt geduldig und ihr Sinn treu; geduldig und treu durch eine Reihe von Jahren voll sich stets wiederholender, stets gesteigerter Demüthigungen und Mißhandlungen.

Da endlich ist die Zeit gekommen, daß in Gudruns Vaterland eine Heerfahrt kann gerüstet werden zu ihrer Befreiung. Nach langer gefahrvoller Seereise gelangen die Friesenhelden auf eine Insel, von deren hohen Bäumen aus sie fernher die Normannensburgen aus der See heraufglänzen sehen. Gudrun geht, wie sie seit Jahren gewohnt ist, täglich zum Gestade, die Leinwand zu waschen, da wird ihr in Vogelgestalt ein Engel (ursprünglich eine der Zukunft kundige Meerminne oder Schwanjungfrau, wie deren auch im Nibelungenliede erscheinen) gesandt, sie zu trösten; und welchen Trost begehrt sie? ihre Rettung aus schwachvoller Dienstbarkeit, aus den schimpflichen Mißhandlungen und Schlägen der Knechtschaft? „Lebt noch Hilde, der armen Gudrun Mutter? lebt Ortwin noch, mein Bruder? und Herwig, mein Verlobter? und Horant und Wate, die Treuen meines Vaters?“ Und kein Wort von ihrer Rettung; den ganzen Tag unterredet sie sich mit ihren Gefährtinnen von den Lieben in der Heimat. Aber zorniges Schelten erwartet die Getrübete bei ihrer Heimkehr von seiten der argen Gerlind, weil sie den ganzen Tag mit dem Waschen zugebracht; und des nächsten Morgens muß sie, wiewohl es früh im Jahre, vor Ostern, und nachts ein tiefer Schnee gefallen ist, barfuß mit Tagesanbruch durch den Schnee hinaus nach dem wilden Meergestade waten, ihre Wäsche zu vollenden. An eben diesem Morgen aber kommen Ortwin und Herwig, Kunde einzuziehen, in einer Barken in die Nähe der Stelle, wo die Königstochter, bebend vor Frost im nassen Gewande, an der mit Eis strömenden Meerflut und im stürmenden Märzwinde, der ihr schönes Haar ihr wild um Nacken und Schultern